

MELDUNGEN

HANDELSBLATT MACHT SCHULE: Aktuelle Berichte aus der Welt der ökonomischen Bildung

Einstein sorgt für Kreativität

Lehrer und Schüler nutzen das gerade zu Ende gehende Einsteinjahr in allen Fächern.

KERSTIN SCHNEIDER | BERLIN

Albert Einstein legte sich gerne mit seinen Lehrern an. Einer hatte ihm attestiert: „Aus Ihnen wird nie was, Einstein“. Er revanchierte sich, in dem er seine Lehrer am Luitpold-Gymnasium in München als „Feldweibel“ bezeichnet. Heute hätte sich der geniale Wissenschaftler sicher über das Engagement der Lehrer gefreut, die gemeinsam mit ihren Schülern dem Einsteinjahr zum Erfolg verholfen haben.

„Schule ist kein Laboratorium, sondern bereitet auf die Welt vor.“

Klaus Lehnert

Das mit einem Budget von 13 Millionen Euro bislang wohl teuerste in der Reihe der Wissenschaftsjahre, die seit 1998 existieren, wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Initiative Wissenschaft im Dialog ausgerichtet. Das Jubiläumjahr bot die Chance, die bahnbrechenden Forschungen des Physikers neu zu diskutieren und im Unterricht zu behandeln. 1905, mit 26 Jahren, hatte der Naturwissenschaftler fünf Aufsätze veröffentlicht, die das Weltbild der Physik veränderten.

Für die zahlreichen Ideen gab es mit dem Internetauftritt des Einsteinjahres eine Plattform, auf der über 700 Veranstaltungen präsentiert wur-



Einstein über dem Bebelplatz Berlin: Auch beim Wissenschaftssommer wurde das Einsteinjahr 2005 begangen.

den, darunter Vortragsreihen, Schulprojekte und Großereignisse wie die Berliner Ausstellung „Albert Einstein - Ingenieur des Universums“, die von 130 000 Besuchern gesehen wurde. Besonders hervorzuheben haben sich die Schulen, die nach dem Physiker benannt wurden. Die Projekte von 26 Einstein-Schulen wurden zum Abschluss des Einsteinjahres in Berlin ausgezeichnet.

Auch wenn die Unesco das Jahr 2005 zusätzlich zum „World Year of Physics“ erklärt hat, wurden Einstein, sein Werk und seine Person fächerübergreifend thematisiert: im Fach Politik und Gesellschaft, in Theater-AGs oder im Kunstunterricht. Die Lehrer konnten sich über Webseiten www.lehreronline.de und www.einstein-camp.de Unterrichtsmaterial abrufen.

Für Klaus Lehnert, Schulleiter am Albert-Einstein-Gymnasium in Ber-

lin, sind die Wissenschaftsjahre eine gute Möglichkeit, um namhafte Referenten an die Schule zu holen, wobei Einstein an seiner Schule schon immer in Ehren gehalten wurde. Sehr angetan ist Lehnert von den Ideen, die seine Schüler im Einsteinjahr umgesetzt haben. In einem freiwilligen Physik-Ergänzungskurs bauten sie zum Beispiel Experimente zur Relativitätstheorie nach. „Die Schüler waren so begeistert, dass sie das kapiert hatten. Sie zeigten die Experimente auch jüngeren Schülern.“

Die Schule nutzte die guten Kontakte zu Schulen in Tschechien, Polen und der Schweiz, um eine große Projektwoche unter dem Titel „Einstein trifft Einstein“ zu organisieren. „Das war eine gute Möglichkeit zu zeigen, dass Schule ist kein Laboratorium ist, sondern auf die Welt vorbereitet“, sagt Schulleiter Lehnert.

Fiorenza Renn, Lehrerin an der

Grundschule in Kleinmachnow, geht davon aus, dass man schon kleinen Kindern den Kern der Relativitätstheorie vermitteln könne: „Kinder wollen forschen.“ Renn, die für ihre Unterrichtsprojekte auf die Unterstützung des Max-Planck Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin zurückgreifen konnte, übte mit den Schülern ein Theaterstück zu Einstein ein und sammelte in ihren Stunden Fragen zu kindlichen Weltbildern. Erstaunlich ist das, was Kinder wissen wollen: „Warum kann ich Licht nicht anfassen? Ist das, was gewesen ist, einfach weg oder ist es woanders? Kann man Zeit erfassen?“

Nach Einstein folgt jetzt das Informatikjahr. Es ist das siebte Wissenschaftsjahr, das vom BMBF initiiert wurde.

© Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter: www.informatikjahr.de

Auszubildende auf die Zukunft vorbereiten

Studenten entwickeln nachhaltige Lernaufgaben

KERSTIN SCHNEIDER | BERLIN

Nachhaltigkeit ist ein Begriff, bei dem Andreas Fischer, Professor für Wirtschaftsdidaktik an der Universität Lüneburg, ins Schwärmen kommt. Er will nachhaltiges Lernen stärker in die Berufsausbildung hineinbringen. „Es geht darum, ökonomische Fragen mit sozialen und gesellschaftlichen zu verknüpfen“, sagt Fischer. Gemeinsam mit dem Pädagogen Gerhard Gerdsmeyer von der Universität Kassel sucht er nach Lösungen für eine zukunftsorientierte, wirtschaftsberufliche Bildung.



Im März nächsten Jahres ist dazu ein Forum in Lüneburg geplant, doch 70 Studenten sind schon in diesem Semester der nachhaltigen ökonomischen Bildung in einem Seminar auf der Spur. Gruppenarbeit ist angesagt, wenn die Lehramtsstudenten aus Lüneburg und Kassel sich treffen, um gemeinsam Lernaufgaben für künftige Industriekaufleute zu entwickeln. „Der Ausbildungsberuf Industriekaufmann wurde ausgewählt, weil er repräsentativ für die kaufmännischen Berufe ist“, erklärt Andreas Fischer.

Die künftigen Lehrer schauen sich die zwölf Lernfelder, die in der Ausbildungsordnung stehen, genau an. Sie wollen definieren, wie man Lernaufgaben so formuliert, dass die Schüler selbst lernen und zudem gesellschaftliche oder ethische Fragen nicht zu kurz kommen. Das ist nicht ganz einfach, denn immerhin umfassen die Lernfelder ganz abstrakte Themen wie „In Ausbildung und Beruf orientieren“ oder „Marktorientierte Gesellschaftsprozesse in einem Industriebetrieb“.

Malte Struck studiert Lehramt für berufsbildende Schulen mit Schwerpunkt BWL und nimmt an dem Seminar teil. „Den künftigen Industriekaufleuten wird vor allem faktisches Wissen vermittelt“, sagt Struck. „Wir wollen den Schülern Fragen näher bringen wie: Was bewirkt ein Kaufmann? Welche Verantwortung hat er?“ Das könne man an drastischen Beispielen deutlich machen, etwa bei einem Sachbearbeiter, der für einen Rüstungskonzern arbeite.

Das Seminar ist auch eine Spielwiese für die künftigen Lehrer, auf der sie sich ausprobieren können. „Der Lehrer ist doch nicht nur ein Instrukteur, er muss die Schüler zum Nachdenken bringen“. Struck weiß, dass nachhaltiges Lernen mit einer ethischen Fragestellung bei späteren Kollegen auch auf Unverständnis stoßen wird. Doch er ist überzeugt, dass es wichtig wird, seinen künftigen Schülern nicht nur abrufbare Fakten zu präsentieren, sondern auch ein Vorstellung von der Welt zu geben, in der wir leben: „Wer nur Zahlen zusammenrechnen kann, der wird es künftig schwer haben.“

Das Bundesinstitut für berufliche Bildung hat bereits Interesse an den neuen, nachhaltigen Lernaufgaben angemeldet.

Die Uni Lüneburg mit 11 000 Studierenden ist seit 1. Januar mit der örtlichen FH fusioniert. Alle Studiengänge werden bis Wintersemester 2006 auf Bachelor und Master umgestellt. Der Umbau ist noch nicht abgeschlossen. Aus den zehn Fachbereichen werden künftig drei Fakultäten.

© Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie unter: www.uni-lueneburg.de

**Rubriken
MBA**

Es berät Sie gerne
Susanne Böttcher
GWP media-marketing
Telefon 0211.887-1312
E-Mail s.boettcher@vhb.de



Buchen Sie Ihre Anzeige jetzt!
MBA im Handelsblatt
Jeden 3. Freitag im Monat

Hier treffen Sie Ihre Zielgruppe. MBA im Handelsblatt.

Erscheinungstermin	Anzeigenschluss	Thema
20.01.2006	13.01.2006	World MBA Tour 2006 - Frühjahr
24.02.2006	10.02.2006	MBA - Beilage im Tabloidformat „Die 50 besten MBA-Programme“
17.03.2006	10.03.2006	MBA im deutschsprachigen Raum
21.04.2006	13.04.2006	Executive MBA
19.05.2006	12.05.2006	MBA Programme in Europa
21.07.2006	14.07.2006	MBA in USA
15.09.2006	01.09.2006	MBA-Beilage zur World MBA Tour Herbst 2006 - Tabloidformat
20.10.2006	13.10.2006	Executive MBA
17.11.2006	10.11.2006	Die besten MBA Schools in UK

Handelsblatt
Substanz entscheidet.